

Bianka Minte-König
& Gwyneth Minte

Liebe?

Immer wieder!

Roman

Wilhelm Heyne Verlag
München

Das Buch

Seit sie denken kann, ist Paula mit Thomas zusammen. Langsam wird es Zeit für einen Wechsel! Doch dieses Projekt lässt sich unmöglich allein auf die Beine stellen. Dazu bedarf es schon der Hilfe von Alix und Melli, die sofort mit großem Vergnügen auf Männerjagd gehen.

Die Autorinnen

Bianka Minte-König, gebürtige Berlinerin, ist promovierte Literatur- und Medienwissenschaftlerin und lehrt seit 1980 als Professorin an der Fachhochschule Braunschweig. Sie ist Autorin der Bestsellerreihe »Freche Mädchen – Freche Bücher«. Ihre Romane wurden in 17 Sprachen übersetzt, als Hörbücher vertont und werden in Kürze verfilmt.

Weitere Informationen über Bianka Minte-König und ihre Bücher unter www.biankaminte-koenig.de

Gwyneth Minte, Jahrgang 1983, studiert Jura. Sie spielte lange Jahre Theater, arbeitete als Laufstegmodel und Hörbuchsprecherin und recherchiert für die Bücher ihrer Mutter.

Lieferbare Titel

Liebe? Aber klar doch! (978-3-453-58022-0)



Eine Braut, die sich nicht traut

Er lag vor meinen Füßen auf dem Boden, umklammerte mit den Armen meine Unterschenkel und schlug in regelmäßigen Abständen mit seinem Kopf auf meine Knie. Dabei lallte er: »Heirate mich, Paula, bitte, heirate mich!«

Er, das war Thomas. Seit der Oberstufe die Liebe meines Lebens, was ihn allerdings in meinen Augen keineswegs berechtigte, mir einen Heiratsantrag zu machen. Wo kämen wir denn da hin, wenn das jeder täte! Ich geriet regelrecht in Panik. Das konnte doch wohl nicht sein Ernst sein?

War es aber scheinbar doch, und obwohl er ziemlich besoffen im Kopf war, kriegte er so komplizierte heiratsrelevante Worte wie Standesamt, Aufgebot und Bausparvertrag nahezu unverstümmelt über seine Lippen. Meine Güte! Das war ja brandgefährlich!

Ich schaute mich schon mal nach einer Fluchtmöglichkeit um, aber in der Diele drängten sich jede Menge Leute, die mit uns die Einweihung unserer WG feierten, und genau vor der Tür zum Treppenhaus hatte sich Frau Waschkowski, unser hauseigenes Kontrollorgan, aufgebaut. Die ließ mich nie durch ohne Passierschein oder zumindest einen triftigen Grund. Und wenn sie das mit dem Heiratsantrag spitzkriegte, würde sie bestimmt die Tür dreimal abschließen und umgehend nach dem Pastor telefonieren, um die Trauung sofort

und ohne Verzögerung vor Ort vollziehen zu lassen. Jedes verheiratete Paar wertete nämlich in ihren Augen die Hausgemeinschaft auf. Denn ihrer Ansicht nach gab es viel zu viele von diesen lotterhaften Singles, die in Junggesellenhaushalten und WGs ihr Unwesen trieben, statt Familien zu gründen.

»Deutschland geht zugrunde, das Volk stirbt aus!«, überschüttete sie jeden, der es nicht hören wollte, mit ihrer demografischen Panikmache.

»Paula! Was ist denn nun? Wie lange soll ich denn noch hier auf den Knien liegen? Willst du mich heiraten, oder nicht?«

Eher nicht, dachte ich und starrte mit Missfallen auf Thomas, der nicht unbedingt den frischesten Eindruck machte. Und ich konnte nicht umhin, mir einzugestehen, dass ich mir den ersten Heiratsantrag meines Lebens irgendwie romantischer vorgestellt hatte. Irgendetwas zwischen einem Meer von Rosen, Sternenhimmel und Champagnersee! Warum eigentlich diese Eile?

Gut, wir hatten beide unsere Ausbildung abgeschlossen. Ich als Friseurin, er als Grundschullehrer, aber war das ein Grund für dieses plötzliche Nestbausyndrom?

Ich konnte es ja im Prinzip nachvollziehen, dass er mich gerne dauerhaft an sich binden wollte, und eigentlich hatte auch ich mir ja immer vorgestellt, dass unser gemeinsamer Weg unweigerlich in eine eheliche Lebensgemeinschaft führen würde. Warum also geriet ich nicht sofort in einen Glückstaumel, hörte Hochzeitsglocken bimmeln und erlöste Thomas schnellstens mit einem dankbaren Kuss aus seiner etwas misslichen Lage? Vielleicht weil das, was ihn erlösen würde, mich zu versklaven drohte? Ach, ich weiß auch nicht, warum ich statt glücklich nur geschockt und misstrauisch war! Jedenfalls kamen mir bei seinem überraschenden Antrag

keine Orgelklänge, die den Hochzeitsmarsch intonieren, in den Sinn, sondern Kondome mit Noppen.

Tja, und die waren mit ein Grund, warum ich Thomas nicht im Überschwang der Gefühle an den Hals sprang, mich mit ihm am Boden wälzte und kreischende Jubelschreie ausstieß. Danke, Liebling, danke, du machst mich zur glücklichsten Frau der Welt! Nee, war nichts mit glücklichster Frau und so ... Es gab nichts zu jubeln! Jedenfalls so lange nicht, bis die Sache mit unserem Sexualleben geklärt war.

Okay, auch wenn ich allein schon bei dem Gedanken rot anlief wie eine Kirschtomate, Alix hatte mir gerade noch rechtzeitig die Augen geöffnet. Einen Mann, mit dem sich eine Frau im Bett langweilte, konnte sie einfach nicht heiraten. Also bei aller Liebe nicht! Schon gar nicht, wenn es nicht mal die Noppen brachten. Denn das hieß ja, dass ein schwerwiegendes Eehindernis vorlag, und das musste erst mal beseitigt werden.

Wie ich meinen Freundinnen Alix und Melli schon erklärt hatte, ist Liebe selbstverständlich mehr, als jedes Mal einen Orgasmus zu haben, aber natürlich ist beides zusammen auch nicht zu verachten.

Trotzdem: Das mit dem Sex war nicht der einzige Grund für meine Panik. Nein, bei Weitem nicht. Eigentlich war es wegen der WG. Thomas hatte nämlich ursprünglich mit mir und meinen beiden Freundinnen Alix und Melli in diese tolle Wohnung ziehen wollen, in der wir grade unseren Einstand feierten. Aber dann hatte er ganz plötzlich einen Rückzieher gemacht, etwas von schicker Dreizimmerwohnung mit Platz für ein Kind gefaselt und gemeint, der Bausparvertrag, den seine Eltern in weiser Voraussicht frühzeitig für ihn abgeschlossen hätten, wäre bald zuteilungsfähig und eine Eigentumswohnung zu kaufen, wäre doch da viel sinn-

voller, als irgendeinem Immobilienhai die Miete in den Rachen zu stopfen. Hat er gesagt.

Sein Rückzieher hätte uns fast das Genick gebrochen. Finanziell, meine ich. In den Ruin hätte er uns getrieben und noch immer stand das Zimmer leer, denn Alix' Schwester Conny, die es in letzter Minute nehmen wollte, weil sie von ihrem Lover, der auch noch ihr Chef war, in jeder Hinsicht auf die Straße gesetzt worden war, wurde noch am Tage des Einzugs von ebendiesem Typ auf Knien angefleht, doch bitte wieder in seine Firma und sein Bett zurückzukehren, da er ohne sie nicht leben konnte. Und was tat sie? Sie zog ihn doch tatsächlich einem emanzipierten Leben in einer Frauen-WG vor! Sie folgte ihm wieder nach Frankfurt, und wir hatten weiterhin die Miete für das leere Zimmer am Hals.

Hm, sollte Thomas vielleicht immer noch darauf spekulieren, dass ich nicht in die WG einzog, sondern mit ihm in eine gemeinsame Wohnung? Am Sonntag wollte ich die restlichen Möbel bei meinen Eltern abholen, und er hatte mir versprochen, dabei zu helfen. War sein Heiratsantrag nichts als ein weiterer Boykottversuch unserer WG-Pläne? Wollte er damit verhindern, dass ich dann dem seiner Ansicht nach unguten Einfluss meiner Freundinnen noch stärker ausgesetzt war? Schließlich hielt er Alix für promiskuitiv und Melli für eine Kampfesbe! Was natürlich beides völlig abwegig war!

Hm, irgendeinen Grund hatte er bestimmt, mich so plötzlich mit einem Heiratsantrag zu überfallen ...

»Hey, Paula!«, riss mich Melli aus diesen uninspirierenden Gedanken. »Freut mich zu sehen, dass Thomas zu dir zurückgefunden hat. Eben hat er noch dem Kartoffelsalat einen Heiratsantrag gemacht.«

Wie bitte, dem Kartoffelsalat? Ich verstand nur Bahnhof. Aber egal!

»Jetzt macht er jedenfalls mir einen!«, rief ich zu ihr rüber.

Melli kriegte einen total panischen Gesichtsausdruck. »Das ist ein Scherz, oder?«

Ich schüttelte den Kopf und wies auf den immer noch lallenden Thomas, der in seiner unbequemen Position offenbar verharren wollte, bis ich endlich meine Einwilligung gegeben hatte.

»Den nimmst du doch aber wohl nicht an?« Mellis spontanes Entsetzen ließ ihre Stimme schrill klingen.

Tja, ganz sicher war ich mir da noch nicht.

»Der will dich nur in eine kleinbürgerliche, spießige Zweizimmerwohnung abschleppen!«, kreischte sie.

»Dreizimmereigentumswohnung«, korrigierte ich.

»Egal! Das ist auf jeden Fall gemein und hinterhältig! Wahrscheinlich hat er das schon die ganze Zeit geplant. Er will dich nur nicht mit uns in einer WG wohnen lassen. Bestimmt fürchtet er unseren schlechten Einfluss auf dich! Du könntest ja ein selbstständiger Mensch bleiben wollen und nicht für ihn zum Hausmütterchen mutieren!«

Hm, so etwas Ähnliches hatte ich ja auch schon befürchtet. Jetzt, wo er sein Referendariat beendet hatte und ich auch mit der Lehre fertig war, lag so ein Lebensentwurf eigentlich nahe: Hochzeit, Eigentumswohnung, Kinder ... Oh, mein Gott, nein! Ich war vierundzwanzig! Ich war viel zu jung für die Ehe und alles, was die womöglich an unübersehbaren Folgen mit sich brachte. Und ich konnte ja nicht mal kochen! Okay, im Vergleich zu dem fehlenden Kick in unserem Sexualleben war das vielleicht nachrangig, aber dennoch ... Es kam eins zum anderen und wenn man alles zusammenzählte, sprach eigentlich wirklich mehr gegen eine Heirat als dafür. Jedenfalls, wenn man den überaus hin-

derlichen Aspekt vernachlässigte, dass ich Thomas eigentlich liebte.

Zwar sagte Melli immer, dass die Ehe die beste Methode sei, eine Liebe auf dem schnellsten Wege totzukriegen, aber da stimmte ich ihr nicht wirklich zu. Doch immerhin hatte sie ja viel Lebenserfahrung und der Gedanke, dass mir beim Sex mit Thomas immer häufiger etwas ganz Wesentliches – nämlich die Lust – abhanden kam, beunruhigte mich schon sehr. Wenn ich jetzt den Heiratsantrag von Thomas annahm, dann hatte er ja keinen Grund, sich mit dieser Thematik noch groß auseinanderzusetzen. Dann würde vermutlich alles so weitergehen wie bisher. Ein langes, sexuell verödendes Eheleben lang ... wie furchtbar!

»Steh auf!«, bellte ich Thomas heftiger an, als ich eigentlich wollte. »Ich kann deinen Antrag nicht annehmen. Jetzt noch nicht jedenfalls. Bevor wir heiraten, sollten wir erst mal eine Paarberatung machen.«

Uff, es war raus.

Thomas rappelte sich auf und starrte mich verwundert an.

»Paarberatung? Du meinst Brautpaarberatung in der Kirche? Bist du so religiös?«

»Ähm, ehrlich gesagt, hatte ich da jetzt weniger dran gedacht ... Ich meinte eher so was wie, äh, ja, *Zwei bei Kallwass* ... Sexberatung eingeschlossen.«

Irgendwie wurde Thomas plötzlich ganz grün im Gesicht. Ob vom Alkohol oder wegen der Aussicht, an unserer Beziehung noch arbeiten zu müssen, wusste ich so spontan nicht zu sagen. Jedenfalls hievte er sich auf die Beine und stand dann wie ein Spuckbeutel in der Gegend herum.

»Das heißt also?«, fragte er schließlich, mühsam die Fassung bewahrend.

»Das heißt, dass ich deinen Antrag total süß finde, ihn aber leider ablehnen muss ...«

Das »im Moment jedenfalls noch« hörte er wohl nicht mehr, denn er übergab sich außerordentlich geräuschvoll vor meine Füße.

»Zu viel Kartoffelsalat«, meinte Melli lakonisch. »Da sollte er sich wirklich in Zukunft etwas mehr zurückhalten, wenn das solche Auswirkungen hat.«

Wobei mir nicht ganz klar war, ob sie mit Auswirkungen das Speien oder den Heiratsantrag gemeint hatte.

Thomas entschwand ins Bad, und ich zog mich in mein Zimmer zurück, in dem immerhin schon ein Bett stand, und schrieb Alix, die mit Jean-Paul seit geraumer Zeit verschwunden war, eine SMS. Als ich sie abgeschickt hatte, konnte ich es selber kaum fassen. Thomas hatte mir tatsächlich nach fünf Jahren einen Heiratsantrag gemacht und ich hatte ihn abgelehnt.

War ich denn von allen guten Geistern verlassen? Wer weiß, ob jemals wieder ein ansehnlicher Mann das Verlangen haben würde, ein Pummelchen wie mich vor den Traualtar zu schleppen? Vielleicht hatte ich soeben die einzige Chance auf ein bürgerliches Familienleben versemelt! Und warum? Nur weil ich geilere Sex wollte! Wie egoistisch! Kein Wunder, dass die Familiengründungen in Deutschland dramatisch zurückgingen. Ich war gemein und undankbar und erwartete einfach zu viel vom Leben. Das ging doch nicht! Dazu hatte ich überhaupt kein recht!

Wie so oft in meinem Leben hatte ich nach langem Hin und Her eine Entscheidung getroffen und begann sofort wieder, mir darüber Gedanken zu machen, ob die wohl auch richtig war. Stieg da nicht schon wieder verdächtige Reue in mir auf?

Jemand hatte sich zu mir aufs Bett gesetzt und seinen

Arm um mich gelegt. Erst dachte ich, es wäre Thomas, aber es war Melli.

»Na? Zweifel? Brauchst du nicht haben, Paula«, sagte sie mit sanfter, einfühlsamer Stimme. »Du hast genau das Richtige getan. Liebe ist mehr als Sex, das stimmt, aber sie ist auch mehr als ein auskömmliches Leben in einer Dreizimmereigentumswohnung.«



In den wenigen verbleibenden Nachtstunden wälzte ich mich schlaflos in meinem noch deprimierend leeren Zimmer auf meinem Diwanbett hin und her, um schließlich in einen regelrechten Albtraum hinüberzudämmern.

Ich saß wie ein kleines Schulmädchen an einem Schultisch und um mich herum standen riesengroß und übermächtig meine Eltern, Tanten, Großtanten, Omas und Opas und schauten tadelnd auf mich herab. Ich fühlte mich winzig, um nicht zu sagen mickerig, und als sie sich über mich beugten, den Mund aufmachten und mit drohend erhobenen Zeigefingern zu schimpfen begannen, bekam ich regelrechte Panik. Denn aus all ihren bösen und zornigen Worten ging eine Botschaft ganz klar hervor: Sie alle fanden es einfach unmöglich, dass ich den Heiratsantrag von Thomas abgelehnt hatte, denn sie waren einhellig der Meinung, dass ich so einen wie ihn nie wieder kriegen würde. Als meine Großtante Henriette dann noch das allergrößte Schreckgespenst an die Wand malte und mit boshaftem Unterton bemerkte: »Du kannst froh sein, dass dich überhaupt einer nimmt, so schön bist du nun auch wieder nicht!«, wachte ich schweißgebadet und völlig fertig auf.

Oh, mein Gott! Was hatte ich getan? Ich hatte wirklich und wahrhaftig den einzigen Mann, der mich jemals heiraten würde, zurückgewiesen. Ich würde nie mehr einen finden, der eine viel zu kleine, viel zu fette und überhaupt viel zu hässliche Person wie mich heiraten wollte. Statt mich über Blümchensex zu beklagen, sollte ich froh sein, dass Thomas mich offenbar so liebte, dass er unsere Beziehung auch noch mit einem Trauschein adeln wollte!

Ich verfiel in flatternde Hektik. Ich musste ihn unbedingt wiederhaben! Er hatte doch hoffentlich meine Absage an seinen Heiratsantrag nicht zum Anlass genommen, unsere Beziehung ganz zu beenden? Ich startete das Handy an. Sollte ich ihn anrufen? Aber warum rief er mich eigentlich nicht an? Wenn wir noch zusammen waren, wäre es das Normalste von der Welt, wenn er mich anrufen würde. Oder, na ja, vielleicht erwartete er ... Ja, was denn eigentlich? Hatte er was zu erwarten? Sollte ich mich bei ihm entschuldigen? Das wäre ja wohl etwas peinlich. Außerdem war er die Schlaftablette im Bett und nicht ich, was bedeutete, dass ganz allein er die Schuld an meiner Abfuhr trug. Warum also sollte ich mich dann entschuldigen? Nee, das machte wirklich keinen Sinn. Andererseits wollte ich ihn ja zurück und wer weiß, ob er meine Abfuhr nicht doch als Signal zum Aufbruch ins Singleleben verstanden hatte und bereits Pläne für ein Leben ohne mich schmiedete. Oh nein, das durfte nicht sein! So hatte ich das doch alles gar nicht gemeint. Oder etwa doch? Hatte mein rebellisches Unterbewusstsein diesen denkwürdigen Augenblick abgepasst, um sich frech in den Vordergrund zu drängen und mein Bewusstsein einfach triebhaft zu überrumpeln? Hätte nicht auch für mich das Singleleben seinen Reiz? Hm, die Frage beantwortete ich besser nicht. Nicht

jedenfalls, bevor ich nicht wusste, wie Thomas mit nüchternem Kopf über das gestrige Geschehen dachte. Aber wie konnte ich das rausbekommen?

Ich legte das Handy völlig unschlüssig zur Seite, warf mein Negligé über und pilgerte in die Küche. Wenn ich nicht zu spät zur Arbeit kommen wollte, musste ich mich mal etwas sputen.

Ich hatte eben einen starken Kaffee aufgesetzt und angefangen, wenigstens in der Küche schon mal etwas von dem Partychaos der vergangenen Nacht zu beseitigen, als Alix in die Küche stürmte.

Sie sah zwar etwas müde, aber total relaxed aus. Ja, sie wirkte geradezu glücklich. Das gab mir einen heftigen Stich ins Herz, denn eigentlich könnte ich ja genauso aussehen. Ich hätte nur den Heiratsantrag von Thomas annehmen müssen ... Aber ob der wirklich so ein Glücksgriff für mich gewesen wäre, wie Jean-Paul es ganz offensichtlich für Alix war? Ich seufzte. Thomas hatte gegenüber einem neuen Lover einen eindeutigen Nachteil: Ich kannte ihn zu gut!

»Er ist traumhaft, wunderbar, einzigartig ... Er hat mir ein Sektfrühstück gemacht und eins seiner Saurierknöchelchen geschenkt!«

Oje! Wo die doch so unendlich kostbar waren für Jean-Pauls Doktorarbeit. Hoffentlich fehlte das jetzt nicht der Saurierforschung genauso wie das Missing Link der Anthropologie!

»Paula, es ist ein unendliches Glück, dass wir in dieses Haus gezogen sind und Jean-Paul unser Nachbar ist. Ich hätte mir nie träumen lassen ...« Sie hielt abrupt inne und riss mich nach einem raschen Schritt vorwärts in ihre Arme. »Aber was rede ich denn da! Wie unsensibel von mir! Erzähl, du Ärmste, was ist geschehen? Warum hast du Thomas einen Korb gegeben?«

Musste sie jetzt schon damit anfangen? Am frühen Morgen und auf nüchternen Magen, noch nicht mal der Kaffee war fertig! Mir wurde bei dem Gedanken an Thomas total schlecht.

Ich starrte, um mir nichts anmerken zu lassen, auf die Kaffeekanne, in die langsam der Kaffee aus dem Filter blubberte. Was sollte ich denn nur sagen? Also sagte ich schlicht und wenig ergreifend: »Ähm, ja, er wollte mich ganz plötzlich heiraten.«

Alix wirkte ungeduldig.

»Ja, ja, das hast du mir ja schon gesimst, aber was ist denn eigentlich der Grund, warum du seinen Heiratsantrag abgelehnt hast? Ehrlich gesagt, hätte ich das nicht erwartet.«

Alix sah mich mit einem Ausdruck höchster Irritation an.

»Ich auch nicht«, rutschte es mir heraus und noch voll unter der Last des nächtlichen Albtraums ächzend, setzte ich leicht panisch hinzu: »Ich muss verrückt gewesen sein! Andere Frauen sehnen sich schließlich geradezu danach, geehlicht zu werden, und ich dusselige Kuh nehme stattdessen seinen Antrag zum Anlass, mich von Thomas zu trennen!«

Alix grinste. »Na ja. Schon ein bisschen ungewöhnlich, einen Heiratsantrag als Trennungsgrund anzugeben. Aber ist ja alles schon da gewesen. Hochzeitsphobie! Darüber gib't einen coolen Film mit Julia Roberts!«

Sie verstand mich wirklich kein bisschen und den Ernst der Lage schon mal gar nicht. War ja vielleicht auch zu viel verlangt bei ihrem frisch verliebten Zustand. Wenn die Hormone Salsa tanzten, waren die kleinen grauen Gehirnzellen ja meist weitgehend ausgeschaltet.

»Also, ich weiß nicht«, grübelte Alix vor sich hin.

»Wenn mich einer gefragt hätte ... aber mich fragt ja keiner. Im Gegensatz zu dir bin ich wohl nicht der Typ zum Heiraten. Eher so jemand für eine offene Zweierbeziehung. Das hat mir jedenfalls mal ein Typ gesagt. Mit der Betonung auf *offen* natürlich und *Beziehung* leicht verschliffen und angenuschelt. Auf die Idee, wegen einer Heirat bei mir vorzusprechen, ist wirklich noch niemand gekommen.«

»Na, siehst du«, griff ich nach dem Strohalm, den sie mir anbot. »Die meisten Menschen gehen sehr vorsichtig mit Heiratsanträgen um. Du würdest schließlich auch nicht den Erstbesten heiraten, nur weil er sich vor deinen Füßen wälzt und nach dem Standesbeamten schreit.«

Alix kicherte. Offenbar malte sie sich grade eine entsprechende Szene so richtig schön bunt aus. Noch immer grinsend sagte sie dann: »Paula, du und Thomas wart für uns immer das absolute Dream-Team. Schon in der Schule! Eigentlich schien bei euch von Anfang an alles auf eine Heirat hinauszulaufen. Also versteh mich nicht falsch, ich finde es cool, dass du ihm einen Korb gegeben hast, wirklich voll emanzipiert, aber was war denn nun wirklich der Grund dafür?«

Ja, was war eigentlich der Grund? Hochzeitsphobie war irgendwie ein bisschen platt, also stammelte ich mit immer heißer werdenden Wangen: »Na ja, du hast doch selbst gesagt, wenn das mit dem Sex nicht funktioniert ... Nicht mal das Noppenkondom hat's gebracht.«

Alix starrte mich fragend an: »Noppenkondom?«

»Das hast du mir doch neulich empfohlen. Du hast gesagt, wenn es mit Thomas nicht mehr so prall ist im Bett, dann könnte so ein Kondom mit Noppen was bringen. Hat es aber nicht!«

Alix kriegte nun einen regelrechten Lachanfall. »Und deswegen hast du Thomas einen Korb gegeben? Hut ab, Mädchen! Das war der ultimative Schritt in Richtung auf die absolute sexuelle Befreiung der Frau!«

Sie nahm mich nicht ernst. Kein Wunder, denn nur wegen ödem Sex ließ keine Frau nach fünf Jahren Beziehung einen Typ einfach sausen. Schon gar nicht, wenn er ihr einen Heiratsantrag machte. Oder doch? Nein! Wohl eher nicht. Ich hatte eindeutig überreagiert. Ob Alix das auch so sah?

»Meinst du, Alix, ich habe da was überstürzt?«

Ehe sie antworten konnte, blitzte ein plötzlicher Hoffnungsstrahl in meine depressiven Gedanken. »Hältst du es für möglich, dass ich trotz der Ablehnung seines Heiratsantrags die Beziehung mit Thomas fortsetzen könnte? Das ging ja schließlich bisher auch ohne Trauschein.«

Nun war sie ziemlich perplex.

»Das ist jetzt aber nicht dein Ernst«, meinte sie und sah dabei regelrecht besorgt aus, so als erwog sie, umgehend einen Psychiater zu diesem Gespräch hinzuzuziehen.

Ganz unrecht hatte sie ja nicht. Für einen Außenstehenden musste es zweifellos etwas makaber, zumindest aber reichlich krank wirken, was ich in der letzten Viertelstunde so von mir gegeben hatte.

»Hast du Muffe vor der eigenen Courage? Oder glaubst du, du kriegst keinen anderen mehr ab?«

Beides, dachte ich und schwieg beschämt. Verdammt, warum war Alix nur so eine gnadenlose Analytikerin! Die las in meiner Seele wie in einem offenen Buch! Wir konnten uns einfach schon viel zu lange, da ließ sich selten etwas vor ihr verheimlichen. Und natürlich brachte sie auch diesmal wieder die Dinge auf den Punkt.

»Keiner wird es verstehen, wenn ich mich von Thomas trenne. Meine ganze Familie mag ihn und wird sich gegen mich wenden! Seine natürlich auch und ...« Ich schniefte seelenabgrundtief. »Ich werde nie wieder so einen Typ wie ihn finden, weil ...«

Alix unterbrach mich. »Weil du so einen wie ihn ja auch gar nicht mehr willst! Du stehst doch nicht wirklich auf öden Sex und spießige Lebensentwürfe?«

Das hatte sie jetzt aber etwas krass ausgedrückt. Immerhin hatte er ja auch eine ganze Menge positive Eigenschaften!

»Und zwar welche?«, ließ sie nicht locker.

»Ähm, na ja, also ... er sieht ganz gut aus.«

»Da gibt es bessere!«

»Er kriegt einen guten Job.«

»Da gibt es ebenfalls Leute mit besseren!«

»Er ... er ist treu und zuverlässig.«

»Schön, doch das sind andere auch.«

»Aber, er liebt mich und ...«

Alix sah mich scharf an: »Was und?«

»... und ich, ähm, liebe ihn!«

So, es war raus! War das nun total verrückt, jemanden zu lieben und ihn nicht heiraten zu wollen? Ja, war es offenbar, denn Alix flippte schier aus.

»Du drehst doch am Rad, Mädchen!«, sagte sie und konnte einen Lachanfall kaum unterdrücken. Da war wohl noch eine weitere Erklärung nötig.

»Ich finde ja nur, dass wir an unserer Beziehung etwas arbeiten sollten ...«

»Und du meinst, das lohnt sich?«

»Ja, warum nicht ...«

»Ich habe ihn schon immer für einen Langweiler gehalten. Du hast was Besseres verdient. Du hast doch nur an ihm geklammert, weil du Angst hast, keinen an-

deren zu finden! Aber das ist falsch! Du kannst drei an jedem Finger haben!«

Ach, das erstaunte mich nun aber!

»Und warum hat es bei dir so lange gedauert, bis du endlich deinen Mr. Right gefunden hast?«

Alix hielt einen Moment inne und starrte gedankenverloren in ihre leere Kaffeetasse! Hey, Kaffeersatzlesen war eigentlich mein Job!

»Stimmt«, gab sie mir schließlich recht. »Ganz so einfach ist es nicht, einen passenden Typ zu finden, aber deswegen an Thomas hängen zu bleiben? Ich weiß nicht!«

»Ich will uns ja nur noch eine Chance geben. Wir könnten eine Paartherapie machen, das soll ja eine Beziehung ungemein ankurbeln können.«

Alix wirkte skeptisch. »Na, wenn du meinst und er das wirklich mitmacht.«

Ich schaute auf die Uhr. »Ich muss zur Arbeit. Am Samstag ist bei meiner Mutter im Frisiersalon immer die Hölle los!«

»Okay, dann gehe ich noch mal eine Runde pennen, bevor Sean mit seinem Bully wegen Mellis Umzug kommt.«

Oh Mist, wer half mir denn nun am Sonntag mit meinen Sachen? Auf Thomas konnte ich ja bestimmt nicht mehr zählen, zumal er ohnehin nur widerwillig und erst nach vielen Ausreden zugesagt hatte.

»Reg dich nicht auf«, meinte Alix und gähnte herzlich. »Dann kommt Sean eben am Sonntag noch mal. Der ist doch total hilfsbereit, dem macht das bestimmt nichts aus.«

»Na, wenn du meinst«, sagte ich und meine gesamte Tristesse schwang in meiner Stimme mit.

Alix sprang auf und drückte mir einen Knutscher auf meine von Gedanken umwölkten Stirn.

»Guck nicht so sorgenvoll!«, tönte sie und klang wieder total gut gelaunt. »Du bist wirklich nicht auf Thomas angewiesen. Weder was den Umzug betrifft noch sonst irgendwie. Ich bin die Letzte, die dir in deine Beziehung reinreden will, aber ich finde, wir sollten lieber die Angel auswerfen und dir einen neuen Lover an Land ziehen. Lass uns heute Abend auf jeden Fall noch mal alles zusammen mit Melli besprechen. Okay?«

Ich nickte seufzend und fragte mich, wie sie nur so vor Lebenslust sprühen konnte. Was hatte unser Nachbar Jean-Paul nur mit ihr gemacht?

»Nichts«, sagte sie mit überirdischem Lächeln auf meine Nachfrage. »Äh, das heißt ... also, er hat einfach alles richtig gemacht und wenn er mich gefragt hätte ...« Sie brach erneut mitten im Satz ab.

Offenbar hatte er sich nicht auch nur annähernd in Richtung Heiratsantrag bewegt. Aber dennoch war es ja echt spannend, was da zwischen den beiden so abgelaufen war. Alix schien tatsächlich bis über beide Ohren in ihn verknallt zu sein. Klar, dass meine Neugier befriedigt werden wollte, und so rutschte mir auch schon eine völlig indiskrete Frage heraus: »Und hat er gesagt, dass er dich liebt?«

Alix wollte gerade zur Tür hinaus und blieb nun betroffen stehen. Sie sah mich reichlich irritiert an.

»Also nicht«, konstatierte ich die ernüchternde Wahrheit.

Und dann machte Alix so einen Aufriss? Wegen einem schlichten One-Night-Stand? Paula, rief ich mich zur Ordnung, jetzt sei aber nicht gemein. Alix hat auch mal ein bisschen Glück verdient!

Stimmte ja, darum fügte ich schuldbewusst und aufmunternd hinzu: »Mach dir nichts draus, das ist normal. So was kriegen die meisten Kerle heutzutage kaum

noch über die Lippen. Schon gar nicht beim ersten Mal. Aber das muss dich nicht beunruhigen. Hauptsache, es war schön, und so wie du eben auf Wolke sieben hereingesegelt bist, habe ich daran nicht die geringsten Zweifel.«

Sie lächelte mich dankbar an und weil sie mir auch was Gutes tun wollte, sagte sie: »Das kriegen wir schon hin mit deinen Möbeln.« Sekunden später war sie auch schon weg.

Ich stand auf und starrte finster auf ihre Kaffeetasse. Nicht mal in die Spüle hatte sie die gestellt, von Abwaschen gar nicht zu reden! Wer sollte das nun wohl wieder für sie machen? Konnte mich nicht erinnern, dass wir eine WG-Spülfrau eingestellt hätten. Na ja, Alix und Ordnung!

Ich gab mir einen Ruck. Auch wenn es mich in den Fingern juckte, das Frühstücksgeschirr selber schnell wegzuspülen, diesmal blieb ich standhaft und besiegte meinen kleinbürgerlichen Ordnungssinn. Wer war ich eigentlich, dass ich jeden Dreck hinter meinen Freundinnen wegräumte? Statt um das Aussehen der Küche sollte ich mich vielleicht besser um mein eigenes Aussehen kümmern. Das war nach Party und Albtraumnacht mindestens ebenso überholungsbedürftig, was mir ein Blick in den Badezimmerspiegel auch sogleich grausam bestätigte. Beim ersten Gang auf die Toilette heute Morgen hatte ich ja noch tunlichst vermieden hineinzusehen, aber nun ließ sich das nicht länger umgehen.

Um zehn Uhr machte meine Mutter ihren Frisiersalon auf und bis dahin musste ich jobgerecht gestylt sein: frisch frisiert und geschminkt – wie aus dem Ei gepellt. Darauf legte meine Mutter äußersten Wert bei den Mitarbeiterinnen.

»Eine gepflegte Erscheinung ist das A und O, es ist unsere Visitenkarte. Eine schlampige Friseurin hat bei mir keine Chance. Macht Party so lange ihr wollt, aber am nächsten Morgen sind eure Augenschatten professionell weggeschminkt und die Haare frisch gewaschen und ordentlich frisiert.«

Ich seufzte bei dem Gedanken an diesen Vortrag, den sie aus gegebenem Anlass erst kürzlich vor versammelter Mannschaft im Personalraum gehalten hatte. Wir fanden es zwar etwas überzogen, aber es blieb uns nichts anderes übrig, als uns danach zu richten. Also schnell unter die Dusche. Der Job wartete nicht. Ich musste mich schleunigst in Form bringen.

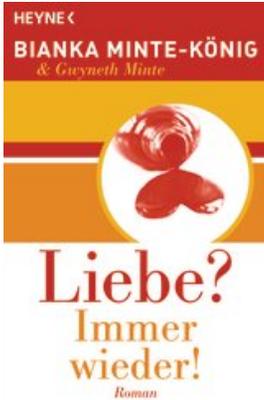
Hm, Form war nicht so ganz das Stichwort, das ich jetzt brauchte. Denn als ich vor dem großen Spiegel das Negligé lasziv zu Boden gleiten ließ – so machten es die tollen Frauen im Film schließlich auch immer –, fand ich, dass es mit meinen Formen wirklich nicht zum Besten stand. Busen und Po zu fett, die ganze Paula viel zu klein, und überhaupt warf der Spiegel mein Spiegelbild entschieden zu pummelig zurück. Und dabei war es nicht einmal ein Zerrspiegel wie auf dem Rummel, wo ich das ja spaßeshalber noch ertragen hätte. Nein, hier war es die nackte Realität, die ungeschminkte Wahrheit, jede Cellulitisdelle nichts als brutale, grauenhafte Wirklichkeit. Und je genauer ich in einer masochistischen Anwendung meinen nackten Körper inspizierte, desto unverständlicher wurde mir Thomas' Heiratsantrag und noch unverständlicher meine Ablehnung.

Mein Zusammenbruch kam ganz plötzlich. Ohne Vorwarnung. Ich starrte in den Spiegel und was ich da sah, ließ mich in hemmungsloses Schluchzen ausbrechen. Nackt und handlungsunfähig stand ich da und konnte nur noch heulen, nichts als heulen – erbarmungswür-



Verlagsgruppe Random House
FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *München Super*
liefert Mochenwangen.

Originalausgabe 07/2007
Copyright © 2007 by Bianka Minte-König/Gwyneth Minte
Copyright © 2007 by Wilhelm Heyne Verlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2007
Redaktion: Christiane Wirtz
Umschlaggestaltung: init.Büro für Gestaltung, Bielefeld
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-58023-7
www.heyne.de



Bianka Minte-König, Gwyneth Minte

Liebe? Immer wieder!

Roman

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 320 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-58023-7

Heyne

Erscheinungstermin: Juni 2007

Drei junge Frauen auf der Suche nach Mr. Right - Chaos hoch drei und turbulente Liebeswirren garantiert!

Seit sie denken kann, ist Paula mit Thomas zusammen. Langsam wird es Zeit für einen Wechsel! Doch dieses Projekt lässt sich unmöglich allein auf die Beine stellen. Dazu bedarf es schon der Hilfe von Melli und Alix, die sofort mit großem Vergnügen auf Männerjagd gehen.

Die neue Serie von Bestsellerautorin Bianka Minte-König – herrlich respektlos, wunderbar romantisch und schonungslos witzig!